



Religion erLeben

Die religionspädagogische Rahmenkonzeption für
die Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Herausgeber:

Bischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung VI Caritas
Jahnstr. 30
70597 Stuttgart
Telefon: 0711 9791-390
Telefax: 0711 9791-394
E-Mail: HA-VI@bo.drs.de
caritas.drs.de

Steuerungsgruppe:

Paul Magino, Pfarrer, Wendlingen
Ute Niemann-Stahl, Hauptabteilung VI Caritas
Franz Josef Schnaidt, Hauptabteilung IX Schulen
Marion Tuschl-Kriegel, Stiftungsschulamt
Dr. Ursula Wollasch, Landesverband kath. Kindertagesstätten

Unter Mitwirkung von:

Dr. Christiane Bundschuh-Schramm, Institut für Fort- und Weiterbildung, Rottenburg
Carmen Gremmelspacher, Lehrerin, Stuttgart
Claudia Guggemos, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Lehrstuhl für Religionspädagogik
Gerhard Heinrich-Käfer, Fachberater, Waiblingen
Beate Jammer, Pastoralreferentin, Göppingen
Ulrike Mayer-Klaus, Institut für Fort- und Weiterbildung, Rottenburg
Sr. Monika Potz, Kindergartenleitung, Rottenburg
Silvia Rückert, Fachreferentin, Landesverband Kath. Kindertagesstätten, Stuttgart
Martin Wunram, Pastoralreferent, Ludwigsburg

Federführung:

Hauptabteilung VI Caritas
Ute Niemann-Stahl, Fachreferentin

Lektorat:

Dagmar Wolf, Tauberbischofsheim

Korrektorat:

Ulrike Parthen, Aspach

Gestaltung:

Werbeagentur KNOW-HOW, Herrenberg

Stuttgart 2010

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 04
1. GRUNDSÄTZE DER RELIGIONSPÄDAGOGIK	Seite 05
1.1. Das Kind in der Mitte	Seite 06
1.2. Kinder als Subjekte ihrer religiösen Bildung	Seite 07
1.3. Kindern heilsame Bilder anbieten	Seite 08
1.4. Andere Religionen wahrnehmen und achten	Seite 09
2. RELIGIONSPÄDAGOGISCHE ECKPUNKTE IM ALLTAG – IMPULSE UND DENKANSTÖSSE	Seite 10
2.1. Kinder als „kleine Theologen“	Seite 11
2.2. Mit Kindern religiöse Rituale erleben	Seite 13
2.3. Mit Festen den Tag und das Jahr gestalten	Seite 15
2.4. Mit Kindern beten	Seite 17
2.5. Mit der Bibel Gott und Welt erfahren	Seite 19
2.6. Mit Kindern die Kirche entdecken	Seite 21
2.7. Mit Kindern Gottesdienst feiern	Seite 22
3. RELIGIONSPÄDAGOGIK IM NETZWERK	Seite 24
3.1. Die Kompetenzen der ErzieherInnen achten, stärken und fördern	Seite 25
3.2. Das Arbeiten im Team	Seite 27
3.3. Mit den Eltern und der Familie	Seite 28
3.4. In der Kirchengemeinde	Seite 30
3.5. Auf dem Weg zur Grundschule	Seite 31
4. IMPLEMENTIERUNG DER RELIGIONSPÄDAGOGIK IN DER EINRICHTUNG	Seite 32
Literatur	Seite 34

Einleitung

Pädagogische Fachkräfte in den katholischen Kindergärten der Diözese Rottenburg-Stuttgart leisten tägliche wertvolle religionspädagogische Arbeit. Um sie bei dieser Arbeit zu unterstützen und das katholische Profil der Kindergärten in der Diözese weiterzuentwickeln, hat die Diözesanleitung 2008 mit dem Rottenburger Kindergartenplan beschlossen, eine religionspädagogische Rahmenkonzeption zu erstellen. Diese liegt hiermit vor.¹ Sie will ErzieherInnen ermutigen, in all ihrem pädagogischen Handeln die religiöse Dimension zu entdecken und zu leben.

Die Rahmenkonzeption ist auf den „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten“ abgestimmt und setzt dessen Vorgaben im Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte und Religion“ um. Zugleich nimmt sie den Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen auf, wie ihn die deutschen Bischöfe in ihrem Dokument „Welt entdecken, Glauben leben“ 2008 formuliert haben. Außerdem basiert sie auf dem für alle Kindergärten der Diözese Rottenburg-Stuttgart verbindlichen Qualitätsprofil. In dessen Einleitung ist der Auftrag für katholische Kindergärten als „kompetent in Glaubensfragen, überzeugend in der Bildungsarbeit, bereichernd für Familien“ formuliert. Religiöse Bildung und Erziehung sind also untrennbar mit allen anderen Aspekten der Qualitätsbeschreibungen verknüpft. Sie trägt dazu bei, das Vertrauen der Kinder in das Leben zu stärken und sie ermöglicht ihnen, mit den heilsamen Dimensionen des christlichen Glaubens in Berührung zu kommen.

In der vorliegenden Rahmenkonzeption werden

- religionspädagogische Grundsätze beschrieben (Kapitel 1),
- Eckpunkte, Impulse und Denkanstöße für den Alltag gegeben (Kapitel 2),
- die Vernetzung der Handlungsfelder und -ebenen der Religionspädagogik aufgezeigt (Kapitel 3) und
- mit Hilfe des Qualitätsmanagements die Profilierung der Religionspädagogik in der Einrichtung unterstützt (Kapitel 4).

Die im zweiten Kapitel formulierten „Impulse für die Praxis“ beschreiben grundlegende Gedanken, die das Handeln der Akteure leiten. Die als Fragen formulierten „Denkanstöße für die Praxis“ nehmen die Grundsätze aus Kapitel 1 auf und richten den Blick auf die Einrichtung vor Ort. Sie sind als Anregungen zu verstehen, die je nach Gegebenheiten vor Ort unterschiedlich zu gewichten sind. Beispielsweise könnten sie als Reflexionsgrundlage für ein gemeinsames Gespräch von der/dem Kindergartenbeauftragten Pastoral^{1a} und Kindergartenleitung/ErzieherInnen dienen, den Fragehorizont für eine Teamklausur abstecken, bei der Leitbildentwicklung Impulse geben oder bei der Erarbeitung von Qualitätsstandards helfen. Das Qualitätsmanagement (Kapitel 4) ermöglicht es schließlich der/dem Kindergartenbeauftragten Pastoral, Trägern und Leitungen, die religionspädagogische Arbeit in den Abläufen des Kindergartens zu verankern.

So wird mit dieser Konzeption ein Rahmen angeboten für alle, die im Kindergarten Verantwortung für die Religionspädagogik tragen – ob als ErzieherInnen, Leitungen, Kindergartenbeauftragte Pastoral, Pfarrer, Ehrenamtliche oder Träger –, um miteinander und im Blick auf die speziellen Gegebenheiten vor Ort ins Gespräch zu kommen. Sie ist die Grundlage zur Erarbeitung einer religionspädagogischen Konzeption in der Einrichtung. Die einzelnen Kindergärten können sich dadurch noch stärker als verlässliche Orte gelebten Glaubens profilieren. In ihnen vollzieht sich Religionspädagogik vom Kind her: Ausgehend vom christlichen Menschenbild ist das Kind die Mitte allen pädagogischen und religionspädagogischen Handelns – in seiner Beziehung zu sich selbst, zu seinen Bezugspersonen, seinem Umfeld und zu Gott.

¹ In einer ersten Arbeitsgruppe wurde hierzu 2009 eine wissenschaftlich orientierte Vorarbeit geleistet, die der Rahmenkonzeption zugrunde liegt. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe waren: Sr. Ina – Maria van Appeldorn, Ravensburg, Dr. Werner Gatzweiler, Freiburg, Martina Quatember-Eckhardt, Amtzell, Rainer Lehmann, Spaichingen, unter der Leitung von Hildegard Schnetz-Frangen, Asperg

^{1a} Bei verbandlichen Trägern ist hierfür eine beauftragte Person zuständig.

1. GRUNDSÄTZE DER RELIGIONSPÄDAGOGIK



1.1. Das Kind in der Mitte

Das biblisch-christliche Menschenbild² ist Grundlage aller Bildung und Erziehung in katholischen Kindergärten. Es besagt, dass jeder Mensch von Gott gewollt ist und dass Gott zu ihm steht: „Ich bin da“, heißt es in Exodus 3,14. Das bedeutet: „Ich bin da, du kannst mit mir rechnen und ich sage ja zu dir.“ Als Gottes Ebenbild besitzt jeder Mensch – ob groß oder klein, Mann oder Frau, jung oder alt – eine einzigartige und unveräußerliche Würde. Er hat ein Recht auf Achtung seiner Person und Anspruch auf Leben sowie individuelle Entfaltung. Jeder Mensch ist gleich wertvoll und trägt Entwicklungsmöglichkeiten in sich, die er zu einem erfüllten Leben braucht. „Der christliche Glaube liefert hier Maßstäbe, Reibungsflächen und nötige Eckpunkte, an denen sich das Handeln einer Persönlichkeit heranbilden kann. Bildung heißt letztlich Heraus-Bildung der Persönlichkeit.“³

Im Sinne des biblisch-christlichen Menschenbildes laden katholische Kindergärten alle Menschen ein, im Kindergarten zu leben, zu lieben und zu hoffen – ohne Vorbedingungen im Sinne einer bestimmten persönlichen Leistung als Kind, Elternteil oder ErzieherIn. „Nach christlicher Überzeugung ist der Mensch bezogen auf Gott, der ihn nach seinem Bilde geschaffen hat ... Zugleich ist der Mensch ein Gemeinschaftswesen. Die gelebte Beziehung zum Mitmenschen ist für ihn wesentlich. Nur am Du wird der Mensch zum Ich.“⁴

Der Mensch als Person mit seiner von Gott geschenkten Würde steht dabei immer im Zentrum der Einrichtung.

Bezogen auf die Bildung und Erziehung bedeutet dies: Gott ist in jedem Kind gegenwärtig, längst bevor Eltern und ErzieherInnen ihn benennen und von ihm erzählen. Diese Anwesenheit gilt es gemeinsam zu entdecken, nach ihr immer wieder neu zu suchen, sie zu deuten und sie im alltäglichen Miteinander lebendig werden zu lassen. Dies ist ein wesentliches Ziel und Kennzeichen katholischer Kindergärten.

Alles pädagogische Handeln knüpft daran an, indem es konsequent vom Kind und seiner Lebenswirklichkeit, seinen Fragen und Bezügen her denkt. Bildung und Erziehung, die so verstanden wird, fördert die Selbstbildungsprozesse im Kind und lässt sie sich entfalten. Grundlegende Bedingungen und Haltungen, die das Kind dabei unterstützen, sind Angenommensein, eine tragende Gemeinschaftserfahrung und authentische Vorbilder:

- **Angenommensein** schafft Vertrauen und Zutrauen beim Kind. Den anderen anzunehmen, so wie er ist, stellt die Grundlage aller Pädagogik und somit auch der Religionspädagogik dar. Wem vertraut wird, der kann Vertrauen entwickeln. Vertrauen ist die Grundlage, dass sich der Mensch positiv der Welt und anderen Menschen öffnet. Daraus erwächst Zutrauen zu sich und zu anderen wie die Möglichkeit, sich zu entwickeln.
- **Gemeinschaft** ist Grundlage gelingenden Lebens. Nur in Gemeinschaft sind Bildung und Entwicklung, sind Mitgefühl und Werte möglich. Diese Gemeinschaft entsteht im Prozess des Angenommenwerdens, im Vertrauen und Zutrauen. Einander wahrnehmen und sich unterstützen ist Kennzeichen eines katholischen Kindergartens. Der Kindergarten ist zudem ein Ort gelebter Gemeinde im Netzwerk von Kindern, Eltern, ErzieherInnen und organisierter Gemeinde-Caritas. Die Kirchengemeinde vor Ort weiß um die Sorgen und Nöte der Familien und unterstützt Familien wertschätzend.⁵
- Im Kindergarten lernen Erwachsene und Kinder voneinander, aneinander und miteinander. Um als **Vorbild** glaubwürdig zu sein, gilt es, authentisch zu sein – also Mensch zu sein mit all den eigenen Stärken und Schwächen. Im gemeinsamen Entdecken der Welt nehmen die Erwachsenen die Fragen der Kinder ernst. Gemeinsam begeben sie sich auf die Suche nach Antworten, auch im religiösen Bereich. In Symbolen, Ritualen und in Festen des Kirchenjahres wird dabei die biblisch-christliche Tradition als Deutungshorizont für Kinder erschlossen und vielfältig gefeiert. Manches Neue und Unbekannte wird im gemeinsamen Entdecken vertraut.

2 Vgl. Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.): Schule zukunftsfähig und menschlich gestalten, S. 4 f

3 Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.): Zeichen setzen: Bildung, S. 3

4 Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.): Schule zukunftsfähig und menschlich gestalten, S. 4

5 Kindergarten - Gemeinde erLeben. Pastorales Rahmenkonzept der Diözese Rottenburg-Stuttgart zur Kooperation von Kindergarten und Kirchengemeinde, Stuttgart 2010

1.2. Kinder als Subjekte ihrer religiösen Bildung

Religion ist Bestandteil der Lebenswelt von Kindern. Im Kindergarten begegnen Kinder religiösen Symbolen und Ritualen, hier lernen sie Kirchen und andere religiöse Gebäude, z.B. Moscheen, kennen und hören religiöse Geschichten. Sie stellen aber auch eigenständig religiöse Fragen und wollen Antworten haben. Die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und die Begegnungen mit Glaube und Religion sind also unverzichtbare Dimensionen von Bildung. Kinder haben so verstanden ein Recht auf Religion.⁶ „Glaube und Religion eröffnen einen eigenen Zugang zur Wirklichkeit, der durch keine andere Art der Welterfahrung ersetzt werden kann.“⁷

Kinder als Subjekte ihrer eigenen religiösen Bildung ernst zu nehmen und ganzheitlich zu unterstützen, ist Grundlage und Voraussetzung für ihre religiöse Selbstbildung und Subjektwerdung. In der Religionspädagogik haben sich im Dialog von Theologie und Pädagogik verschiedene Ansätze entwickelt, die die theoretische Grundlage dieser religionspädagogischen Rahmenkonzeption bilden.

Versteht man Erziehung als das Ermöglichen von Bildung, dann bedeutet eine Didaktik der frühen Kindheit, die Ziele, Inhalte und Wege dieser Erziehung zu reflektieren. Dabei unterscheidet man zwischen direkter und indirekter Erziehung sowie zwischen implizitem und explizitem Lernen. Beide Wege sind jeweils Antworten auf Lebensäußerungen, Bedürfnisse und Aktivitäten von Kindern. Sie geschehen in Dialog und Kommunikation. Sie verstehen das Kind also als aktives, kreatives und konstruktives Subjekt seiner Lebenswirklichkeit.

Direkte Erziehung bedeutet, dass Erwachsene ein Lernangebot machen, das vom Kind bewusst als Lernangebot angenommen wird. Dies geschieht in der Religionspädagogik beispielsweise dann, wenn eine biblische Geschichte erzählt und gestaltet wird.

Indirekte Erziehung geschieht durch das bewusste Angebot von Beziehungen, Räumen oder Lernumwelten, in denen Erziehung und Bildung intendiert werden. Das wichtigste Beziehungsangebot ist dabei die ErzieherIn selbst – ihre Art zu reden, mit Konflikten umzugehen, zu beten und vom Glauben zu sprechen.

Die Unterscheidung von implizitem und explizitem Lernen fasst die beiden Gegensatzpaare noch etwas weiter. In einer christlich geprägten Umgebung werden durch Haltungen und Kommunikationsformen implizit christliche Werte vermittelt. Kinder verlangen aber auch nach expliziten Formen religiösen Lernens. Sie fragen nach dem Sinn, nach dem Woher und Wozu des Lebens.

Beide Formen klar zu unterscheiden kann helfen, Unsicherheiten und Ungleichgewichte auf Seiten der Erwachsenen – Eltern und ErzieherInnen – aufzuspüren. Es hilft genauso, dem Bedürfnis der Kinder nach religiöser Bildung in der jeweils angemessenen Form religiösen Lernens zu begegnen.

Forschungsergebnisse aus Lernpsychologie und Neurobiologie deuten darauf hin, dass die Entwicklung der Persönlichkeit wesentlich davon geprägt wird, welche Erfahrungen, Begegnungen und Handlungen man als Kind erlebt hat: „Was es [das Kind] wahrnimmt, erfährt und tut, hinterlässt ‚Spuren‘ in seinem Gehirn (...). Lernen [ist] ein aktiver Prozess (...). Bildung ist immer in soziale Prozesse eingebettet und wird als ‚ko-konstruktiver Prozess‘ bezeichnet.“⁸

Daran orientiert sich auch die religionspädagogische Arbeit im Kindergarten. Im Sinne einer religionssensiblen Erziehung setzt sie bei der subjektiven Religiosität des Kindes an und bemüht sich, ihr gerecht zu werden. Das heißt, sie greift die Lebenssituation, die Vorstellungen und die Bedürfnisse der Kinder auf und ermöglicht Kindern so, Religion und Glauben zu entdecken. Die ErzieherInnen sollen daher mit der Religion, mit den Sehnsüchten und Fragen, die ihnen in den Kindern und Eltern ihrer Einrichtung begegnen, umgehen und mit ihnen arbeiten.

6 Vgl. Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 38; Biesinger, Albert: Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter, Freiburg 1994; Schweitzer, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Ermutigung für Eltern und Erzieher, Gütersloh 2005

7 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 30

8 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 25

Handlungsleitend für eine religionssensible Bildung und Erziehung sind

- die Wahrnehmung und Wertschätzung der Lebensgeschichte und der Sehnsüchte der Kinder,
- eine vertrauensvolle Nähe zu den Kindern in der alltäglichen Arbeit und die Fähigkeit, darin eine implizite Form religiöser Erziehung zu entdecken,
- die Deutung von Beziehungs-, Raum- und Regelgestaltung als religiöse Lernumgebung,
- die Wahrnehmung des religiösen Bildungspotenzials von persönlichen Festen und Feiern im Jahreskreis,
- die Begegnung mit religiösen Traditionen, die Vernetzung und der Kontakt mit Glaubensgemeinschaften und der geschichtlich gewachsenen und verfassten Form der Religion.

Diese Aspekte helfen dabei, die subjektive Religion des Kindes zu bilden. So kann das Kind in seinem Leben Sinn finden und sein Selbstwertgefühl steigern.



1.3. Kindern heilsame Bilder anbieten

Gott lädt die Menschen ein, mit ihm in Beziehung zu treten. Diese Einladung anzunehmen, bedeutet zu hoffen, zu lieben und darauf zu vertrauen, dass Leben gelingen kann. Es bedeutet weiterhin, die eigenen Talente, Charismen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu fördern. Es bedeutet auch, die geschenkte Freiheit zur Entscheidung verantwortungsbewusst sich selbst und den anderen gegenüber zu leben.

In allem religionspädagogischen Handeln geht es vor allem darum, dem Kind heilsame Bilder der christlichen Religion zur Verfügung zu stellen. In der Auseinandersetzung mit diesen überlieferten Bildern kann es seine Beziehung zur Welt ausgestalten, zu seinen Mitmenschen, zu sich selbst und auch zu Gott. So werden Werte wie Toleranz, Vergebung, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit, Rücksicht und Solidarität gelebt und erfahrbar.

Jeder Mensch ist von Gott geliebt, ist liebenswert und kann lieben. Gott möchte, dass der Mensch sein Heil findet. Heil hat durchaus eine sozial erfahrbare Komponente, etwa als Lebensfreude, psychisches Wohlbefinden oder Zufriedenheit. Heil geht aber nicht darin auf, sondern übersteigt diesen sozial erfahrbaren Anteil, weil der Mensch auch da noch hoffen kann, wo es scheinbar keine Hoffnung mehr gibt. Der Mensch bleibt von Gott geliebt, auch wenn er selbst scheitert und Schuld auf sich lädt. Gott ermöglicht immer einen Neuanfang und Wege zur Umkehr. Das heißt, der Mensch kann sich auch da akzeptieren, wo er selbst unter seinen Grenzen leidet oder wo andere dies tun. Er darf den Mut haben, immer wieder neu anzufangen.

Am Beginn dieser Welt und jedes Lebens steht nicht ein Zufallsereignis, sondern das Schöpfungshandeln Gottes, der sich aus Liebe verschenken möchte. Der Mensch ist Teil der Menschheitsfamilie und Teil der Schöpfung. Er hat den Auftrag und die Talente dafür erhalten, sich für mehr Leben, mehr Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Gott braucht jeden Menschen und traut ihm etwas zu. Dies beinhaltet den Auftrag, Verantwortung für sich selbst, andere und die Welt zu übernehmen.

Aus dieser Hoffnung und mit diesem Vertrauen kann der Mensch leben und die Welt gestalten – wissend, dass am Ende des persönlichen Lebens und dieser Welt Gott handeln wird, der uns über den Tod hinaus neues, unverlierbares Leben schenkt.

1.4. Andere Religionen wahrnehmen und achten

Unsere Gesellschaft ist vielfältig. Dies spiegelt sich auch in der Religionszugehörigkeit und der Einstellung gegenüber Glauben und Religiosität wider. So gehören die Kinder in den Kindergärten der Diözese und ihre Familien unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an oder sind konfessionslos. Manche Kinder wachsen in Familien auf, die in religiösen Fragen unsicher oder kirchendistanziert sind, andere Familien sind neugierig interessiert gegenüber religiösen Themen, wieder andere sind fest im eigenen Glauben verankert. Um sich und andere zu verstehen, benötigen Kinder als Alltagskompetenz daher auch interreligiöse Bildung.⁹

„Für das Zusammenleben in unserer pluralistischen Gesellschaft ist es von großer Bedeutung, dass Kinder schon im Vorschulalter lernen, religiöse und kulturelle Unterschiede wahrzunehmen, ein Bewusstsein der eigenen religiösen und kulturellen Zugehörigkeit zu entwickeln und sich mit anderen zu verständigen.“¹⁰ Im Rottenburger Kindergartenplan heißt es: „Das Fremde am Anderen wird vor allem in den Fragen der Religion deutlich. Hier ist eine Erziehung gefordert, die nicht nur die Kultur, sondern auch die Religion des Anderen in den Blick nimmt. (...) Mit dem Recht des Kindes auf Religion korrespondiert das Recht des Kindes auf Religionsfreiheit. Dies muss auch im Kindergarten selbstverständlich gelten.“¹¹

Die zentralen christlichen Leitmotive für interreligiöses Handeln sind Gemeinschaft und Gastfreundschaft, Solidarität mit Schwächeren und Ausgegrenzten. Der Kindergarten kann ein Ort in der Gesellschaft sein, an dem Kinder unterschiedlicher Kultur, ethnischer Herkunft, Sprache oder Religion offen über religiöse Themen ins Gespräch kommen können. Aufgabe der ErzieherInnen ist es, hierbei die Entwicklung von Empathie und Toleranz zu stärken.



Interreligiöses Lernen ist Teil der interkulturellen Bildung und Erziehung. Wie interkulturelles Lernen hat auch interreligiöses Lernen zum Ziel, das Erleben von Fremdheit nicht zu überspielen – wie es im Alltag ja oft geschieht –, sondern Fremdheit religionssensibel wahrzunehmen und konstruktiv damit umzugehen. Dazu können ErzieherInnen religiöse Besonderheiten aufgreifen, die den Kindern selbst ins Auge fallen: etwa bemalte Fingernägel, das Kopftuch, der Verzicht auf bestimmte Speisen, Gebete, Rituale oder religiöse Symbole.

An dieser Stelle sind die Kindergartenbeauftragten Pastoral und die Träger von Kindergärten besonders gefordert. Ihre Aufgabe ist es, ErzieherInnen so zu begleiten, dass diese für sich selbst und im Team eine Sprache für das eigene Verhältnis zu Religion und Glauben finden. Nur so können sie sich ihrer Stärken bewusst werden und nur dann können sie sich zutrauen, die eigene Religion selbstbewusst zu leben und andere Religionen sensibel wahrzunehmen.

9 Vgl. Schweitzer, Friedrich/Biesinger, Albert/Edelbrock, Anke (Hg.): Mein Gott - Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten, Weinheim und Basel, 2008

10 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 22

11 Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 38 f



2. RELIGIONSPÄDAGOGISCHE
ECKPUNKTE IM ALLTAG –
IMPULSE UND DENKANSTÖSSE

2.1. Kinder als „kleine Theologen“

Bereits kleine Kinder besitzen eine beachtliche Fähigkeit, existentiell religiöse und damit theologisch gehaltvolle Fragen aufzuwerfen, und sie sind in der Lage, eigene altersgemäße Antworten auf diese Fragen zu formulieren. Sie haben von den sogenannten letzten Dingen ein intuitives Wissen – genauso wie von den ganz alltäglichen Dingen. Sie bilden sich eine eigene Meinung und zeigen oft erstaunliche Denkleistungen, nicht nur in Bezug auf die Frage, was Gott ist (Kinderphilosophie), sondern auch in Bezug auf die Frage, wer Gott für sie selbst ist (Kindertheologie).

Innerhalb der Religionspädagogik wird in diesem Zusammenhang seit einigen Jahren unter dem Begriff der „Kindertheologie“ von Kindern als „kleinen Theologen“ gesprochen.¹² Auch der Rottenburger Kindergartenplan geht auf diese Fähigkeiten der Kinder ein. „Kinder philosophieren und fragen nach Gott. Das unbedingte Vertrauen des Kindes geht über die Erwachsenen hinaus. Die Frage nach Gott ist immer schon impliziert, wenn Kinder nach dem Warum, dem letzten Grund fragen, wenn Kinder über Welt und Sein philosophieren und über sich selbst nachdenken.“¹³

Auch im Orientierungsplan ist als ein Ziel im Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte und Religion“ formuliert: „Kinder können in ihrem Philosophieren und/oder Theologisieren über das Leben und die Welt verständnisvolle Partner finden.“¹⁴



Impulse für die Praxis

Eltern und ErzieherInnen können Kinder durch einfühlsame Impulse und anregendes Weiterfragen ermuntern, ihre Fragen und Theorien zu „Gott und der Welt“ zu vertiefen. Besonders in fünf Themenbereichen¹⁵ ist es aus religionspädagogischer Sicht lohnend, als Erwachsener sensibel hinzuhören und mit dem Kind weiterzudenken, zu philosophieren und zu theologisieren. Diese Themenbereiche sind:

1. Die Frage nach mir selbst oder:
Woher komme ich, wer bin ich und wer darf ich sein?
2. Die Frage nach dem Sinn des Ganzen oder:
Warum musst du sterben?
3. Die Frage nach Gott oder:
Wo finde ich Schutz und Geborgenheit?
4. Die Frage nach dem Grund ethischen Handelns oder:
Warum soll ich andere gerecht behandeln?
5. Die Frage nach den Religionen der anderen oder:
Warum glauben manche Kinder an Allah?

Kinder stellen Fragen aus diesen Themenbereichen manchmal sehr nachdrücklich und fordern Antworten. Manchmal kommen religiöse und theologische Fragen aber auch leise, vorsichtig und zögerlich daher. Oder Kinder überraschen mitten im Spiel mit einer theologischen Aussage und binden sie in ihr Tun wie selbstverständlich ein. „Warum eigentlich ...?“ Aus all diesen Anlässen können religiöse Gespräche mit Kindern beginnen. ErzieherInnen sind dabei herausgefordert, diese Fragen und Themen tatsächlich zu hören und sensibel dafür zu sein.

12 Vgl. Bucher, Anton et al.: Jahrbuch für Kindertheologie, Stuttgart 2002 und Sonderband 2008, Mit Kindergartenkindern Gespräche führen. Beiträge der Kindertheologie zur Elementarpädagogik, Stuttgart 2008; Büttner, Gerhard/Rupp, Hartmut (Hg.): Theologisieren mit Kindern, Stuttgart 2002

13 Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 38

14 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, S. 116

15 Vgl. Schweitzer, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh 2005, S. 27 ff

Mit Kindern zu theologisieren erfordert deshalb

- ein religionssensibel unterstützendes und herausforderndes Hören seitens der ErzieherIn – das heißt, sie muss die religiöse Dimension einer Frage wahrnehmen können,
- die Bereitschaft, sich mit Kindern auf ihre Vorstellungswelt und Gedanken, ihre theologische Sprache und Bilder einzulassen,
- die Bereitschaft, sich mit ihnen auf die Suche nach Antwortspuren zu begeben und dadurch die Selbstbildung der Kinder anzuregen,
- den Kindern Impulse zum Weiterdenken, Fragen und Theologisieren anzubieten.

Dazu eignen sich Rituale und Feste, biblische Geschichten, Lieder, Werke der Kunst, Bilder, Kirchenbesuche oder eine altersgerechte anregende Raumstruktur, in der religiöse Symbole und Gegenstände selbstverständlich sind. Über diese Anlässe ist es oft leicht, mit Kindern ins „theologische Gespräch“ zu kommen, sie zum Fragen zu inspirieren, ihnen zu helfen, ihre eigenen Vorstellungen zu entwickeln und ihre Subjektwerdung zu stärken. Sie bergen eine Fülle von Anregungen, mit denen die leisen und vorsichtigen, überraschenden und oftmals selbstverständlichen Fragen und Themen der Kinder aufgegriffen werden können und zum gemeinsamen Weiterdenken führen.

D

Denkanstöße für die Praxis

- Inwiefern werden Kinder in der Einrichtung unterstützt, ihre Gedanken zu philosophischen und religiösen Fragen auszuformulieren?
- Erleben die Kinder in der Einrichtung ihre Fragen und Antworten als Anstoß zum Weiterdenken für andere?
- Wie regt der Kindergarten religionssensibel an, über Anfang, Ziel und Ende menschlichen Lebens zu „theologisieren“?
- Bieten die Raumstruktur der Einrichtung und die Zeiteinteilung des Tages inspirierende Orte und Zeitfenster, wo Kinder ihre Erfahrungen und Gefühle, ihre Gedanken von Freude und Glück, von Hoffnung, Trauer und Schmerz ausdrücken können?



2.2. Mit Kindern religiöse Rituale erleben

Ein Ritual bezeichnet einen festgelegten, sich wiederholenden Handlungsablauf, der eine symbolische Bedeutung besitzt. Diese symbolische Ebene unterscheidet das Ritual von der Gewohnheit. Die Gewohnheit Zähneputzen beispielsweise hat den Zweck, die Zähne zu reinigen, mehr nicht. Eine Ritualhandlung hingegen hat eine Tiefendimension. Sie macht über die bloße Handlung hinaus Beziehungen deutlich und vollzieht Beziehung.

Kinder jeden Alters sind empfänglich für Rituale. Sie lieben die Wiederholung, das immer Gleiche, das Gewohnte und Sichere. Rituale bewirken, dass sich Kinder in die Handlung und in die Beziehung fallen lassen, dass sie sich geborgen und wohl fühlen – und aus diesem Gefühl den nächsten Schritt tun können, beispielsweise gut einschlafen oder weiterspielen.

Religiöse Rituale erschließen die Dimension der Gottesbeziehung. Sie sind wie eine Tür, die den Alltag auf Gott hin öffnet, sie unterbrechen den Alltag. Anders gesagt: In einem christlichen Ritual entfaltet sich der Alltag auf die Beziehung zum christlichen Gott hin.

I

Impulse für die Praxis

Wenn in der Kreismitte die Kerze angezündet wird, dann hat diese Handlung in einem christlichen Ritual mit Jesus Christus zu tun. Deshalb heißt diese Kerze im Kindergarten oftmals „Jesuskerze“. Sie ist nicht einfach Symbol für Jesus Christus, sondern für die Lichterfahrungen, die Menschen mit Jesus gemacht haben.

Wenn also von der ErzieherIn in einem Ritual die Kerze angezündet wird, dann dürfen die anwesenden Kinder an diese Erfahrungen anknüpfen. Sie sind vielleicht traurig, weil es am Morgen in der Familie Streit gab. Sie sind vielleicht unsicher, weil sie neu in der Gruppe sind. Sie sind vielleicht fröhlich und glücklich, weil sie ihre Freunde treffen. Das Licht der „Jesuskerze“ nimmt alle Erfahrungen auf und wirft ein neues Licht auf sie: Wer traurig ist, wird getröstet; wer unsicher ist, wird geborgen; wer fröhlich ist, wird beglückwünscht. All das geschieht jetzt.

Ein Ritual – sei es ein ganzer Gottesdienst, sei es eine symbolische Handlung wie das Anzünden der „Jesuskerze“ oder das Kreuzzeichen – unterbricht den Alltag. Es eröffnet einen eigenen Raum, es schafft eine eigene Wirklichkeit, in der die Erfahrungen der Kinder Platz haben und auf symbolische Weise ausgedrückt werden können.



In einem christlichen Ritual öffnet Gott die Tür zum Leben, zum nächsten Schritt, zum Lebens-Ja. Drei Ritualtypen¹⁶ lassen sich in ihrer Funktion voneinander unterscheiden:

• **Das Alltagsritual**

Beispiel: Der Kindergarten tag beginnt. Ein Ritual sagt dem Kind, dass es willkommen ist. Es gibt ihm gleichzeitig Sicherheit und einen Impuls, etwa wie die motivierende Aufforderung: „Los, es ist dein Tag!“

• **Das Ritual im Jahreskreis**

Beispiel: Erntedank. Ein Ritual bietet Raum, Gefühle fließen zu lassen: Freude über die Früchte, vielleicht auch Angst, einmal keine zu haben. Es bietet die Möglichkeit, allen für die Ernte zu danken – den Menschen und Gott und zu teilen.

• **Das Übergangsritual**

Beispiel: Die Kindergartenzeit geht zu Ende. Ein Ritual öffnet die Tür zu den eigenen Gefühlen, zu den anderen Menschen, die diese Situation teilen, und zu einem inneren Ja im Sinne von: „Okay, jetzt ist es so weit, der nächste Schritt durch die Türen meines Lebens steht an.“

D **Denkanstöße für die Praxis**

- Welche christlichen Rituale werden in der Einrichtung gepflegt?
- Wie wird in der Einrichtung mit Ritualen anderer Religionen umgegangen?
- Wie wird die Einführung von Ritualen vorbereitet?
- Welche zeitlich-räumlichen und atmosphärischen Bedingungen sind für die Gestaltung von Ritualen notwendig und wie können sie in der Einrichtung geschaffen werden?



16 Vgl. Bederna, Katrin/König, Hildegard (Hg.): Wohnt Gott in der Kita? Religionssensible Erziehung in Kindertageseinrichtungen, Berlin 2009, S. 185 ff

2.3. Mit Festen den Tag und das Jahr gestalten

Feste Rhythmen zu haben entlastet, schafft Vertrauen, gibt Halt und Orientierung. Gerade Kinder haben ein hohes Bedürfnis nach verlässlichen Zeiten und Zeitabschnitten und fordern oft nach immer gleichen Abläufen – sei es zu Beginn des Tages im Morgenkreis, beim Essen, beim Freispiel, bei der Verabschiedung oder bei Festen.

Besonders die Gestaltung von Festtagen und Festzeiten gehört zu den Höhepunkten in den sich wiederholenden Abläufen der Wochen eines Kindergartenjahres. Festtage – persönliche und gemeinschaftliche, religiöse und weltliche – sind wichtige Einschnitte und oft auch heilsame Unterbrechungen des Alltags. Das ganz Alltägliche tritt dabei in den Hintergrund und Neues kommt in den Blick. Festtage sind besondere Zeiten, auf die Kinder oft lange hinleben. Das gilt genauso für den Geburtstag wie für das Sommerfest, den Erntedank oder das Weihnachtsfest.

Auch auf den ersten Blick nicht-religiöse persönliche Feste wie der Geburtstag oder ein Abschiedsfest bieten im Sinne einer religionssensiblen Erziehung Ansatzpunkte für religiöse Deutungen. Kindern sind diese Feste sehr wichtig. Sie können deshalb zum Anlass genommen werden, um den Selbstwert eines Kindes zum Thema zu machen, den Wunsch nach Vertrauen oder die Suche nach Sinn.

In einem katholischen Kindergarten spielen die Feste des christlichen Jahreskreises eine zentrale Rolle. In ihnen verdichten sich die heilsamen Bilder (siehe Kapitel 1) und die Grundbotschaft des christlichen Glaubens vom Reich Gottes: die befreiende Gottesbeziehung, die Vision eines Lebens in Fülle (Joh 10,10), die Bezeugung einer Hoffnung über den Tod hinaus, das Vertrauen auf ein Leben mit Gott, der uns alle beim Namen ruft (Jes 43,1) und es gut mit uns meint, weil er den Menschen liebt.

Die Feste des christlichen Jahreskreises greifen menschliche Grundsituationen auf, deuten diese und antworten darauf. Sie stiften in ihrem Erleben für die Kinder Gemeinschaft und geben grundlegenden Sinnzusammenhängen einen symbolischen Ausdruck in Bildern, Ritualen, Symbolen, Liedern, Geschichten und Gebeten.

„Kinder lernen Glauben, indem sie ihn erleben.“¹⁷ Damit Kinder einen lebensweltlichen, altersgerechten Zugang zur Welt des Glaubens entdecken können, setzen ErzieherInnen bewusste handlungs- und erfahrungsbezogene Impulse für die Gestaltung von christlichen Festen.

Im gemeinschaftlichen Erleben, im Mitgestalten der Feste und in Gesprächen darüber kommen Kinder mit konkreten Inhalten und Lebensformen des Christentums in Berührung. Ihnen erschließt sich damit zugleich ein Horizont, in dem auch ihre Fragen und Lebensthemen Raum finden, in Bezug zur christlichen Deutung gesetzt werden und weiterwirken können. Der Orientierungsplan benennt diese Herausforderung in dem Bildungsfeld „Sinn, Werte, Religion“ unter dem Ziel: „Kinder erfahren und hören von der christlichen Prägung unserer Kultur (...) und beginnen sich ihrer eigenen (auch religiösen und weltanschaulichen) Identität bewusst zu werden.“¹⁸

Die Gestaltung der Festzeiten in religiös pluralen Gruppen eines Kindergartens bedarf eines besonderen Augenmerks. Hier bietet sich innerhalb der Religionspädagogik das „Gastgeber-Modell“ als Gestaltungsrahmen¹⁹ an (siehe unten, „Impulse für die Praxis“). Bei diesem Modell wird ernst genommen, dass in einer Kindertageseinrichtung Kinder mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen zusammenleben. Es vermeidet, Kinder und Familien nicht-christlicher Religionszugehörigkeit zu vereinnahmen und die Feste der unterschiedlichen Religionen gleichmacherisch nebeneinander zu stellen.

17 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 38

18 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, S. 116

19 Vgl. Bederna, Katrin/König, Hildegard (Hg.): Wohnt Gott in der Kita? Religionssensible Erziehung in Kindertageseinrichtungen, Berlin 2009, S. 201 ff

20 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 39

I

Impulse für die Praxis

Im Sinne eines Gastgebers lädt ein katholischer Kindergarten alle Kinder und Familien ein, die christlichen Feste kennen zu lernen und mitzufeiern. Kinder anderer Religionsgemeinschaften sind als Gäste in diesen Räumen des Gastgebers willkommen. Sie werden zudem ausdrücklich ermutigt, ihre Fragen und Vorstellungen hierzu einzubringen, denn zum christlichen Glauben gehört eine grundlegende Offenheit für andere.

Diese Offenheit zeigt sich in der religionspädagogischen Arbeit katholischer Kindergärten in zweifacher Weise. Zum einen sind alle Kinder eingeladen, am religiösen Leben des Kindergartens teilzunehmen. Sie können so den christlichen Glauben und das Leben der Kirche kennen und verstehen lernen. Zum anderen können auch die andersgläubigen Kinder ihre Vorstellungen und Erfahrungen ins Gespräch bringen. „Sie können z.B. erzählen, wann sie welche Feste in ihrer Familie feiern und (...) welche Bedeutung diese Feste haben. Katholische und nicht-katholische Kinder lernen auf diese Weise andere religiöse Vorstellungen und Ausdrucksformen kennen und achten.“²⁰

Um die Kinder mit den Festen anderer Religionen und deren Bedeutung vertraut zu machen, bietet sich an, andersgläubige Eltern einzuladen und um eine authentische Erläuterung zu bitten. Denn erst wenn man weiß, was der Inhalt und die Bedeutung des jeweiligen Festes ist, kann man Kindern anderer Religionen zu diesem Fest gratulieren und ihnen Wertschätzung gegenüber ihrem Glauben entgegenbringen.

In Bezug auf religiöse Feste

- wird in der Einrichtung Wert darauf gelegt, Kinder durch die Feier der Feste nicht ihrem eigenen Glauben entfremden zu wollen, sondern sie zu einem tieferen Erleben des eigenen wie des anderen Glaubens anzuregen,
- wird sichergestellt, dass Eltern wissen, wie diese Feste in der Einrichtung gestaltet werden (beispielsweise indem diese Information Bestandteil des Aufnahmegesprächs ist oder bei religionspädagogischen Elternabenden zum Thema gemacht wird),
- haben die ErzieherInnen im Team die Möglichkeit, unterschiedliche Vorstellungen und Einstellungen zur Festgestaltung zu kommunizieren und eine gemeinsame Haltung zur Gestaltung der Feste zu finden,
- werden Bilderbücher und Geschichten für die Einrichtung zum Thema „Unsere Religionen und Feste“ bereitgestellt,
- sind Festtagskalender der im Kindergarten vertretenen Religionen aufgehängt, so dass den Kindern und Eltern anderer Religionen zu diesen Festtagen Glückwünsche ausgesprochen werden können,
- wissen der/die Kindergartenbeauftragte Pastoral und der Träger um die religionspädagogische Gestaltung von Festen und unterstützen diese (beispielsweise durch Fortbildungen, das Bereitstellen von Materialien, Angebote in der Arbeit mit Eltern).



D

Denkanstöße für die Praxis

- Wie wird in der Einrichtung religionssensibel mit persönlichen Festen, beispielsweise Geburtstag und Abschied, umgegangen?
- Wie wird der kulturelle und religiöse Familienhintergrund der Kinder im Gespräch mit den Eltern thematisiert?
- Wie wird in der Einrichtung das kindliche Interesse an religiösen Festen aufgegriffen und eine altersgerechte, sinnlich-ganzheitliche Gestaltung gewährleistet?
- Wie und wodurch erfahren alle Kinder die Bedeutung der unterschiedlichen Feste des christlichen Jahreskreises als kulturbestimmendes Moment?
- In welcher Weise werden über die Raumgestaltung der Einrichtung (durch Symbole wie Kreuz, Licht oder Wasser, durch Zeichen, Bilderbücher, Kinderbibeln, (Lege-)Materialien oder Oasen der Stille) Angebote und Impulse gesetzt, sich mit den Festen und Inhalten des Jahreskreises auseinanderzusetzen?
- In welcher Weise wird die biblische Grundlage oder der Hintergrund eines Festes erschlossen? Ist hierzu kindgerechtes und religionspädagogisches Material vorhanden wie Bilder- und Sachbücher, Musik und Lieder?
- In welcher Weise öffnet die Einrichtung den Blick auf die Feste anderer Religionen und fördert die Auseinandersetzung damit?
- Wie wird gewährleistet, dass ErzieherInnen die Gelegenheit haben, ein gutes Hintergrundwissen zur Gestaltung der christlichen Feste zu erwerben oder zu vertiefen?
- Wie können ErzieherInnen sich kundig machen über die Feste anderer Religionen?
- Wie wird in der Einrichtung mit Sorgen und Konflikten umgegangen, die sich aufgrund religiöser und kultureller Vielfalt ergeben?

2.4. Mit Kindern beten

Kinder, vor allem jüngere Kindergartenkinder, befinden sich entwicklungspsychologisch im Raum der Urerfahrungen. Sie bewegen sich in vertrauter Umgebung, äußern ihren Willen und können einfache Aufgaben übernehmen. Gleichzeitig sind sie noch stark darauf angewiesen, dass jemand da ist und hilft. Dieses Angewiesensein auf Hilfe, das Erbitten von etwas Notwendigem und die natürliche Offenheit, die Kinder anderen entgegenbringen, ist eine wesentliche Grundlage für das Beten.

Beim Beten geht es um das Einüben und Hineinwachsen in die Beziehung zu Gott. Die Kinder können dabei spüren: Gott ist in meinem Leben da, ich kann mich an ihn wenden – mit allem, was mich freut und beflügelt, aber auch mit dem, was mich traurig macht und belastet.

Weil Gott nicht sichtbar und mit den Händen zu greifen ist, ist es die Aufgabe religiöser Bildung und Erziehung, diese Wirklichkeit Gottes immer wieder zu erinnern und durch verschiedene Formen sichtbar zu machen. Das Kind begreift darin, dass Gott im ganz konkreten Leben vorkommt und dass alltägliches Leben seinen Grund in Gott hat.

Im Sprechen mit Gott, im Singen und Tanzen, im Bitten und Danken wird Erlebtes auf Gott hin bezogen. Dies ist die aktive Seite des Betens. Hier drücken wir Menschen das aus, was uns bewegt und bringen das Leben Gott entgegen. Umgekehrt entdecken wir Gott, indem wir uns in Ruhe und Stille üben, im Hinhören auf das, was Gott uns sagen will.

Beten kann für Kinder und ErzieherInnen Hoffnung und Freude, aber auch Trauer und Angst thematisieren. Es ist Ausdruck einer Sehnsucht, die über das konkret Alltägliche hinausweist auf eine Hoffnung hin, die zum Leben hilft und dem Alltag Tiefe und Wurzeln gibt.

I

Impulse für die Praxis

Um Beten zu „lernen“, braucht es in erster Linie Menschen, die glaubhaft zeigen, dass sie Gott in den eigenen Alltag einbeziehen. Das Gebet der Erwachsenen überzeugt ein Kind, wenn es erfährt:

- Die Erwachsenen sprechen mit einem anderen, mit jemandem, der sie offensichtlich hört. Sie nennen ihn Gott.
- Die Erwachsenen reden jemanden an, der mächtiger ist als sie. Sie loben ihn, danken ihm und bitten ihn.
- Die Erwachsenen wenden sich an jemanden, der in Treue und Verlässlichkeit zu ihnen steht, dessen sie sich sicher sein dürfen, auch wenn sie sich alleine fühlen.

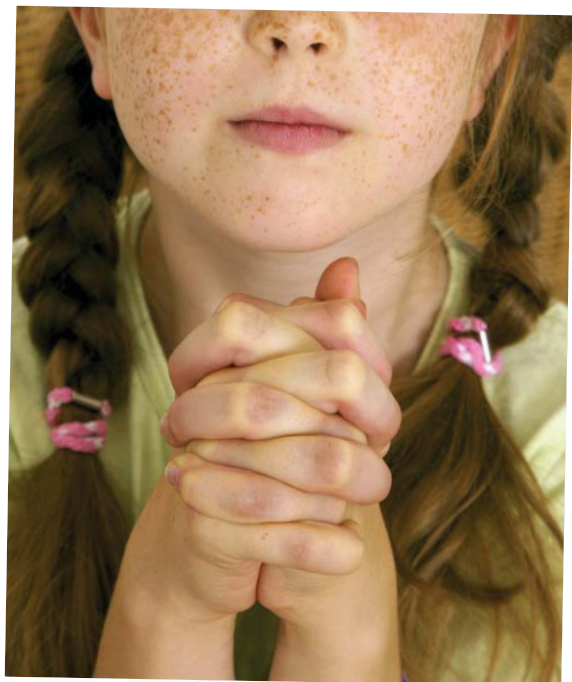
Kinder sollen das Gebet als etwas erfahren, in dem sie sich geborgen und beheimatet fühlen. Um ihnen diese Erfahrung zu ermöglichen, braucht es bestimmte Zeiten und Rhythmen, in denen die ErzieherInnen gemeinsam mit den Kindern die Beziehung zu Gott leben und in Worten ausdrücken. Dazu eignen sich Lieder, vorgegebene oder freie Gebete, das Betrachten eines Bildes oder das Reflektieren des vergangenen Vormittags im Kindergarten.

Es ist nicht nötig, viele solcher „Sprech-Zeiten mit Gott“ in den Tagesablauf einzubauen. Viel hilfreicher ist, sich bewusst für wenig, aber wiederholend zu entscheiden. Die Wiederholung, der feste Platz, ein bestimmtes Gebetsritual, beispielsweise ein Tischgebet zum Essen oder ein Segenslied für den Nachhauseweg, schaffen Sicherheit und Vertrauen.

D

Denkanstöße für die Praxis

- An welchen Orten und in welchen Zusammenhängen erfahren und erleben Kinder die Möglichkeit des Betens?
- Welche Gebetspraxis wird in der Einrichtung gelebt?
- Welche Angebote und Unterstützungen erfahren ErzieherInnen, um mit ihren eigenen Fragen und Unsicherheiten im Bereich des Betens gut umgehen zu können – im Team, durch den Kindergartenbeauftragten Pastoral und den Träger, in Fortbildungen und in spiritueller Begleitung?



2.5. Mit der Bibel Gott und Welt erfahren

Die Bibel ist für Christen das „Buch des Lebens“. Aus den Erzählungen von Lebensgeschichten einzelner Menschen, dem Schicksal von Familien und ganzen Völkern erschließt sich der biblische Gott als ein Gott, der auf der Seite der Menschen steht, der unbedingte Zuwendung schenkt und dessen besondere Aufmerksamkeit den Unbedeutenden und Schwachen gilt.

Die Texte der Bibel sind Inhalt der expliziten Religionspädagogik. Zum einen laden sie ein, mit Jesus und seinen Jüngern die Welt des Volkes Israel kennen zu lernen. Zum anderen ermöglichen sie den Brückenschlag zur eigenen persönlichen Lebensgeschichte des Kindes. In den großen Gestalten des Glaubens – wie Abraham und Sarah, Noah, Mirjam oder Moses – und in den Menschen, denen Jesus auf seinem Weg begegnet, werden Lebensgeschichten sichtbar, die anregen, den Personen auf die Spur zu kommen:

- Was ist an ihnen besonders?
- Was könnte es sein, das Gott an ihr oder ihm gefällt?
- Was erwartet Gott von ihnen?
- Wie leben sie ihre Beziehung zu Gott?
- Was bedeuten diese Menschen für uns?

„Eine Art, Kinder mit Gott vertraut zu machen, ist das Erzählen. In den biblischen Geschichten, aber auch in den Heiligenlegenden erfahren Kinder, wer Gott für uns Menschen ist, was er für uns getan und was er uns versprochen hat. Gleichzeitig regen die Erzählungen Kinder an, sich eigene Gedanken über Gott und ihr Leben zu machen. Dabei stellen sich ihnen Fragen, die oft sehr konkret sind, etwa wo Gott lebt, wie er aussieht oder was nach dem Tod passiert. Kinder wollen wissen, welche religiösen Vorstellungen andere Kinder und Erwachsene haben, um ihre eigenen Vorstellungen zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Das Gespräch über die Fragen der Kinder gehört ebenso zur religiösen Bildung und Erziehung wie das Erzählen biblischer Geschichten und das Vertrautmachen mit Formen des gelebten Glaubens.“²¹



Impulse für die Praxis

Wenn wir Kindern biblische Geschichten erzählen, ist es wichtig, sie ihnen vor dem Hintergrund ihrer eigenen Lebenssituation zu erschließen. Die Geschichten können auch als ein Impuls dienen, um ein Lebensthema, eine Lebensfrage des Kindes aufzugreifen. Kinder lernen auf diese Weise Geschichten kennen, die zu unserem Kulturgut gehören. Zugleich werden sie neugierig und offen im Hinblick auf andere Kulturen und Religionen.

- Wenn sich Kinder mit Menschen der Bibel beschäftigen, können sie in ihrer eigenen Persönlichkeit wachsen, Bestärkung, Trost und Hoffnung erfahren.
- Biblische Geschichten eröffnen Gegenerfahrungen zur Alltagswelt: Sie sprechen die Phantasie und die inneren Bilder der Kinder an und wecken ein Gespür für das, was Christen Geheimnis Gottes oder Gottesbeziehung nennen.
- Biblische Geschichten regen das theologische Fragen und Nachdenken von Kindern an und vertiefen es.

Damit dies wirklich gelingt, muss die Erzählsituation sorgfältig gestaltet sein. Kinder müssen hier einen Rahmen vorfinden, in dem sie sich einlassen können, ruhig werden und zuhören, staunen und nachfragen können.

Für die ErzieherIn bedeutet dies, sie sollte

- eine Atmosphäre der Entspannung und Aufmerksamkeit schaffen,
- aufmerksam sein für die Fragen der Kinder,
- den Text wirken lassen und auf Überfrachtung durch Erklärungen verzichten,
- unerwartete Wirkungen und Reaktionen zulassen und behutsam aufnehmen.

21 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 38 f

Sinnvoll ist auch, ergänzend zum Erzählen kreative Methoden einzusetzen. Das kommt dem Bedürfnis der Kinder nach Bewegung, sinnlichem Erleben und praktischem Gestalten entgegen und erweitert ihr Erfahrungsspektrum – sie hören die Geschichten nicht nur, sondern erleben sie.

Das Erzählen und Erleben biblischer Geschichten kann auch als Brücke zu anderen Formen religiöser Erfahrung dienen: zu Gebeten, Meditationen oder Stilleübungen. Kinder erfahren so, dass die Bibel eine andere Qualität hat als ein Geschichten- oder Märchenbuch. Dieser besondere Charakter lässt sich noch unterstreichen, wenn beim Erzählen oder Vorlesen biblischer Geschichten ein besonders schön gestaltetes Buch verwendet wird. Bei der Auswahl einer Kinderbibel ist es allerdings wichtig darauf zu achten, dass die Texte und Illustrationen sowohl den Kindern als auch der biblischen Botschaft gerecht werden.



D

Denkanstöße für die Praxis

- Inwiefern steht die Auswahl der biblischen Geschichten in Zusammenhang mit den Fragen der Kinder und den Bildungsthemen?
- Welche biblischen Texte werden im Kindergarten erzählt? Zu welchen Anlässen?
- Wie wird dafür Sorge getragen, dass das Leben und Wirken Jesu über Weihnachten und Ostern hinaus seinen Platz hat?
- Nach welchen Kriterien werden biblische Geschichten ausgewählt?
- Welche Methoden werden außer dem Erzählen eingesetzt? Werden verschiedene Methoden in der Ausgestaltung kombiniert?
- Mit welchen Materialien wird gearbeitet? Kommen sinnliche und körperliche, aber auch kreative Bedürfnisse der Kinder zu Geltung?
- Welche Kinderbibeln werden eingesetzt? Welche Zielgruppe wird angesprochen? Welche heilsamen Bilder verfolgt der Text?
- Sind Bilder und Text der Kinderbibeln stimmig in Bezug auf die ausgewählten biblischen Texte und auf die Zielgruppe? Sind sie kindgerecht, aber nicht verniedlichend kindisch?

2.6. Mit Kindern die Kirche entdecken

Mit Kirche ist sowohl das Gebäude wie die Gemeinschaft von Gläubigen gemeint. Beides ist für den Kindergarten gleichermaßen bedeutsam. Als Gebäude lädt die Kirche zu spannenden Entdeckungstouren ein. Bei solchen Touren lernen Kinder die Besonderheiten des Kirchenraumes, seine Gegenstände und Symbole kennen. Darüber hinaus erfahren sie aber auch, dass Kirche ein Ort des Feierns, der Stille und des Gebetes ist – und ein Ort, an dem sich Kirche als Gemeinschaft von Gläubigen trifft.

Zum Bildungsauftrag der Kindergärten gehört es, Kinder ihre Umwelt erkunden zu lassen. Der Orientierungsplan benennt als ein Ziel, dass „Kinder Zeugnisse der Religionen in ihrem Wohnumfeld kennen“ lernen.²² Kirchen gehören selbstverständlich dazu. Sie zu besuchen und mehr über sie zu erfahren, ist elementarer Bestandteil expliziten religionspädagogischen Arbeitens in den Einrichtungen.

Rund um den Kirchenbesuch beschäftigen Kinder viele Fragen: Was bedeutet der große Tisch in der Mitte? Warum steht am Eingang ein Wasserbecken/das Taufbecken? Wer ist die Frau mit dem Kind auf dem Arm? Daher ist es wichtig, den Besuch gründlich vorzubereiten. Schließlich ist das gezielte Erleben und angeleitete Erkunden von Kirchenräumen und ihrer wechselnden Raumgestaltung ein besonderer Zugang zur Welt des christlichen Glaubens und Jahreskreises. Unbekannte Ausstattungsgegenstände, Fremdes am Bauwerk, Wesentliches aus der Geschichte des Gebäudes, die vielschichtige religiöse Symbolik – all dies kann sich den Kindern über den Besuch einer Kirche erschließen.

Kirchengebäude sind daher authentische impulsgebende Lern- und Entwicklungsfelder für Kinder. Kirchengebäude sind gebaute Theologie. Sie führen über den Raum und seine Bedeutung zu den Menschen, die diesen Raum gedacht und gebaut haben, und weiter zu den Menschen, die ihn heute nutzen und schätzen, bis hin zu dem Kind selbst, das ihn erkundet.

²² Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, S. 118

I Impulse für die Praxis

- Kurze und wiederholende Kirchenbesuche innerhalb des Jahreskreises, bei Spaziergängen und Ausflügen oder eingebunden in die Gestaltung der Festzeiten laden Kinder zu vielfältigen Entdeckungen ein.
- Gezielte Kirchenraumerkundungen bieten den Kindern die Möglichkeit, Zeugnisse der christlich-abendländischen Kultur ihrer Umgebung kennen zu lernen und davon zu erfahren. Solche Erkundungen können ein religionspädagogisches Angebot innerhalb der Kindergartengruppe sein, im Zusammenhang mit bestimmten Projekten angeboten oder in regelmäßigem Kontakt mit pastoralen MitarbeiterInnen der Kirchengemeinde durchgeführt werden.
- Was Kinder in einer Kirche entdecken, was sie zum Nachdenken und Fragen anregt, ist je nach religiöser Sozialisation unterschiedlich und darf nicht bewertet werden.
- Kirchenraumpädagogisches Arbeiten stärkt nicht nur das kindliche Gefühl für das Heilige des Ortes und schult die altersgerechte Beobachtungsgabe der Kinder. Es fördert auch die religiöse Sprachfähigkeit und einen kompetenten Umgang mit religiösen Symbolen und Abläufen.



D

Denkanstöße für die Praxis

- Welcher Zeitpunkt für einen Kirchenbesuch, eine Kirchenerkundung ist günstig (beispielsweise im Vorfeld eines gemeinsam gestalteten Gottesdienstes oder im Zusammenhang mit Festen wie Ostern, Erntedank, St. Martin, St. Nikolaus, Advent)?
- Welches impulsgebende Potenzial beinhaltet der Kirchenraum von seinem Baustil, seiner Bilderwelt, seinen Baumaterialien und seinen Kunstwerken her?
- Wie wird der Besuch der Kirche in die Arbeit der Einrichtung integriert, dort vorbereitet und eingeführt? Wie können Kinder ihre Erfahrungen, ihre Erlebnisse und ihr Wissen bereits im Vorfeld einbringen?
- Welcher zeitliche Rahmen ist für einen Kirchenbesuch angemessen? Ist es eventuell sinnvoll, eine Kirchenerkundung als Projekt über einen längeren Zeitraum auszudehnen?
- Wie erinnert und dokumentiert die Einrichtung ihre Kirchenerkundung?
- Wie können die entstandenen Themen und Fragen der Kinder als Impulse für ihre Lern- und Entwicklungsvorgänge aufgegriffen und in die Arbeit integriert werden?
- Welche inhaltliche und organisatorische Unterstützung braucht die Einrichtung seitens der pastoralen MitarbeiterInnen der Kirchengemeinde und der anderen hauptberuflichen Dienste (Pfarrbüro, OrganistIn, MessnerIn, HausmeisterIn etc.)?

2.7. Mit Kindern Gottesdienst feiern

Eine wichtige Ausdrucksform des Glaubens ist das Feiern von Gottesdiensten. In ihnen wird die Frohe Botschaft verkündet und erlebbar gemacht. Für Kindergärten eignen sich gottesdienstliche Feiern in den eigenen Räumen und die Feier von Gottesdiensten mit der Kirchengemeinde im Raum der Kirche.

Sonntag für Sonntag treffen sich dort Glaubende, um in der Gemeinschaft Gott zu begegnen, in vielfältigen Formen der Liturgie Gott zu feiern, einander zu stärken und so Kirche zu bilden. Der Gottesdienst ist die Feier der ganzen Gemeinde.

Gottesdienstliche Feiern in der Einrichtung bieten dagegen die Möglichkeit, mit den Kindern altersgemäß und an ihrem jeweiligen Entwicklungsstand orientiert den Glauben zu feiern. Sie können in den Tagesablauf und in die inhaltliche Arbeit eingebettet werden.



I

Impulse für die Praxis

- Katholische Kindergärten sind Teil der Kirchengemeinde. Das kann sowohl für die Kirchengemeinde wie für Eltern, ErzieherInnen und Kinder besonders erlebbar werden, wenn der Kindergarten einen Gemeindegottesdienst mitgestaltet und mitfeiert – sei es als Eucharistiefeier oder als Wort-Gottes-Feier. Im gemeinsamen Erleben werden Kinder und ihre Familien mit der Liturgie und ihren Riten vertraut und wachsen in das Feiern der Gemeinde hinein. Die konkrete Gestaltung der Feier hängt dabei von den Bedingungen vor Ort und der Situation des Kindergartens ab.
- Ein Gemeindegottesdienst, der vom Kindergarten mitgestaltet wird, sollte durch die ErzieherInnen und den Kindergartenbeauftragten Pastoral gemeinsam vorbereitet werden. Dies bietet auch einen guten Anlass, über Fragen der eigenen Gottesbeziehung ins Gespräch zu kommen.
- Elemente für eine gottesdienstliche Feier in der Einrichtung können ein biblischer Text mit Auslegungselement, eine Stilleübung oder Meditation, ein Lied, Gebet oder Tanz und eine Segenshandlung sein. Auch hierbei ist die Zusammenarbeit von ErzieherInnen mit pastoralen MitarbeiterInnen sinnvoll.



D

Denkanstöße für die Praxis

- Ermöglichen ausgewählte Elemente den Kindern, den Gottesdienst mitzuvollziehen und mitzufeiern (z.B. gemeinsamer Einzug mit den Kindern, Evangelien- oder Gabenprozession, Beten mit Gesten, einfache Lieder, Symbole)?
- Sind die Kinder einbezogen in den Gottesdienst, damit sie nicht nur etwas vorführen?
- Werden auch die Eltern in ihren Fragen angesprochen und ernst genommen?
- Wie wird die Vorbereitung mit dem/der Gottesdienstverantwortlichen gestaltet? Ist klar besprochen, wie die besondere Situation des Gottesdienstes in der Auswahl der Lieder, der Texte und Gebete, der Auslegung berücksichtigt wird?
- Geschieht in der Vorbereitung im Kindergarten eine Auseinandersetzung mit den biblischen Texten des betreffenden Sonntags?
- Wie wird in der Einrichtung der gemeinsame Gottesdienst im Raum der Kirche vorab so vorbereitet, dass Kinder um die Bedeutung des Raumes wissen?
- Wie sind Kinder anderer Konfessionen und Religionen in die Gottesdienstgestaltung eingebunden oder eingeladen?

3. RELIGIONSPÄDAGOGIK IM NETZWERK



3.1. Die Kompetenzen der ErzieherInnen achten, stärken und fördern

Religiöse Bildung und Erziehung setzt Sensibilität für das Thema Religion voraus. Im Verständnis der religionssensiblen Erziehung heißt das vor allem, wachsam und empfindsam zu sein für Situationen im Kindergarten, die religiöse Fragen aufwerfen und die ein religionspädagogisches Handeln freisetzen. Eine unverzichtbare Basis hierfür sind sowohl eine bewusste und reflektierte religiöse Haltung der ErzieherIn selbst wie der Erwerb und die Stärkung von Schlüsselkompetenzen im Bereich der Religionspädagogik.

Neben den Eltern ist die ErzieherIn die wichtigste Bezugsperson der Kinder, auch im religionspädagogischen Arbeiten eines Kindergartens. Ihre fachlichen Kompetenzen und ihr Berufsprofil zu achten, zu stärken und zu fördern und ihr die geeigneten Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, ist ein Qualitätsmerkmal katholischer Kindergärten der Diözese Rottenburg-Stuttgart: „In katholischen Kindertageseinrichtungen erhalten die Mitarbeiterinnen Unterstützung, ihren Glauben zu vertiefen beziehungsweise neu zu entdecken.“²³

Um für Kinder Orientierung und Modell im Glauben sein zu können, ist es wichtig, dass ErzieherInnen einen reflektierten Stand in Bezug auf den eigenen Glauben besitzen oder entwickeln – in dem Bewusstsein, selbst auf dem Glaubensweg mit seinen Höhen und Tiefen unterwegs zu sein. Dieses so verstandene Unterwegssein führt letztlich in eine reflektierte Beziehung des eigenen Glaubens zur eigenen Glaubensgemeinschaft und zum Respekt vor dem Glauben anderer. ErzieherInnen in ihrem Suchen und Unterwegs-Sein im Glauben zu unterstützen, ist Aufgabe des Kindergartenbeauftragten Pastoral und des Trägers im Sinne einer religionssensiblen Begleitung der eigenen MitarbeiterInnen.

Im Glauben reflektierte ErzieherInnen sind selbst sprach- und auskunftsfähig, beziehen ihren eigenen Standpunkt in Glaubensfragen, treten für diesen ein und können sich darüber mit Kindern, Eltern und Teammitgliedern verständigen.²⁴ Die ErzieherInnen vermeiden, eigene Vorurteile, Verletzungen und Enttäuschungen in die religionspädagogische Arbeit mit Kindern und Eltern zu tragen. Sie sind so in der Lage, Kinder achtsam in ihrem Fragen, Suchen und Deuten zu begleiten und laden sie zur Artikulation religiöser Gefühle und Erfahrungen ein.

ErzieherInnen benötigen vertiefte Kenntnisse des Glaubens und Lebens der Kirche. Hierzu gehören Kenntnisse kultureller Unterschiede im Ausdruck des christlichen Glaubens, außerdem Grundkenntnisse über andere Konfessionen und Religionen. Ebenso gehören Kenntnisse über die religiöse Entwicklung von Kindern zum Berufsprofil der ErzieherInnen²⁵ und sind deshalb in den Ausbildungscurricula zu stärken.

ErzieherInnen brauchen darüber hinaus Grundkenntnisse über die kirchlich relevanten Institutionen wie die Kirchengemeinde oder kirchliche und religiöse Gemeinschaften im Umfeld des Kindergartens, die sie unter sozialräumlichen Gesichtspunkten in die religionspädagogische Arbeit als Lernfelder integrieren können.

23 Qualitätsprofil der Katholischen Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Qualitätsbereich V Glaube

24 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 43

25 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 43

I

Impulse für die Praxis

- Angebote in Aus-, Fort- und Weiterbildung machen die Berufsbiografien der ErzieherInnen mit ihren wechselnden Phasen der Verbundenheit und Distanz zu Glauben und Kirche verstärkt zum Thema. Dadurch werden ErzieherInnen als religionspädagogische Fachkräfte gestärkt und als glaubwürdige Bezugspersonen der Kinder und Eltern ernst genommen.
- Angebote in Aus-, Fort- und Weiterbildung vermitteln als Voraussetzung für religionspädagogisches Handeln entwicklungspsychologisches Grundwissen über die religiöse Entwicklung und über Religion als Schutz- und Resilienzfaktor für Kinder.
- In der Begleitung ihrer persönlichen Glaubens- und Lebens-themen brauchen ErzieherInnen einen geschützten Rahmen, der frei ist von Angst machenden und bewertenden Beurteilungen ihrer Arbeit durch den Träger. Spirituelle Angebote wie Oasentage, Einkehr- und Besinnungstage oder Exerzitien werden in der Fortbildungsplanung des Kindergartens berücksichtigt. Sie werden durch Träger als Personalentwicklungsmaßnahme kontinuierlich und systematisch eingeführt und unterstützt. Die Kindergartenbeauftragte Verwaltung und Pastoral stimmen sich hierzu ab.
- Zur Erweiterung und Vertiefung ihrer religionspädagogischen Methoden- und Medienkompetenz nehmen ErzieherInnen regelmäßig an religionspädagogischen Fortbildungen teil und erhalten bei Bedarf teambezogene Begleitungsangebote durch den Träger. Dies verstärkt und unterstützt die religiöse Profilbildung des Kindergartens.
- Zur Umsetzung ihres religiösen Erziehungs- und Bildungsauftrages erhalten die Einrichtungen neben der fachlichen und personellen auch finanzielle Unterstützung durch den Träger (beispielsweise Fortbildungszuschüsse). Diese Impulse sind von der Diözesanleitung in Gesprächen mit den Verantwortlichen in Aus-, Fort- und Weiterbildung für ErzieherInnen aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

D

Denkanstöße für die Praxis

- Wie und wann wird im Team der Einrichtung über Religion gesprochen, wie und wann über die eigene Gottesbeziehung?
- Dürfen Ängste, Sorgen und Distanzerfahrungen thematisiert werden?
- Gibt es im Gespräch von der/dem Kindergartenbeauftragten Pastoral und Team einen wertungsfreien Raum, in dem der eigenen Gottesbeziehung nachgespürt werden kann?
- Welche religionspädagogische Kompetenz fehlt momentan im Team der Einrichtung? Welche methodischen religionspädagogischen Fortbildungen sind gerade notwendig?
- Welche Kompetenzen zum interreligiösen Lernen sind in der Einrichtung vorhanden?



3.2. Das Arbeiten im Team

Auch als Teammitglieder sind ErzieherInnen herausgefordert, ihr Miteinander aus dem Geist Jesu zu gestalten. Neben aller Fachlichkeit sind die Grundhaltungen Liebe, Hoffnung und Vertrauen wesentliche und prägende Kennzeichen katholischer Kindergärten in der Arbeit mit Kindern und Eltern, aber auch in der täglichen Zusammenarbeit im Team.

Zentral sind dabei die Haltung und das Wissen, dass nicht alles Gelingen von der eigenen Leistung der ErzieherInnen abhängt, sondern dass das Vertrauen und die Hoffnung in Gott den eigenen Einsatz begründen und ergänzen.

I

Impulse für die Praxis

- Aufgabe aller im Team ist es, dafür Sorge zu tragen, dass eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre herrscht, die es möglich macht, persönliche Stärken und Schwächen zu thematisieren.
- Der Träger und die/der Kindergartenbeauftragte Pastoral legen Wert auf einen religionssensiblen Umgang mit den Biografien der ErzieherInnen. Sie unterstützen diese darin, auch im Team eine Sprache für die eigene Gottesbeziehung zu finden.

D

Denkanstöße für die Praxis

- Welche unterschiedlichen Begabungen prägen die Arbeit der ErzieherInnen in den Teams der Einrichtung?
- Wie und wann entsteht im Team der ErzieherInnen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der über die eigene Gottesbeziehung gesprochen werden kann?
- Welche religionspädagogischen Kompetenzen gibt es im Team und welcher religionspädagogische Fortbildungsbedarf besteht?



3.3. Mit den Eltern und der Familie

Die Religionspädagogik hat nicht allein die Kinder im Blick, sondern auch deren Eltern und die ganze Familie. Der Glaube der Eltern, ihre Zweifel oder ihre Distanz zur Kirche sind für das Kind prägend und bildend. So gilt es auch im Kindergarten, die Eltern in ihrem Glauben zu fördern und mitzutragen, denn Eltern lernen mit ihren Kindern, die Welt nochmals mit neuen Augen zu sehen. Das Staunen und Fragen ihrer Kinder führt sie oft wieder neu an die elementaren Lebens- und Glaubensfragen heran.

„Obwohl ein nachlassendes Interesse an Kirchlichkeit und eine religiöse Sprachlosigkeit zu konstatieren ist, hat die Suche nach Religion und Spiritualität weiterhin für viele Menschen eine hohe Bedeutung.“²⁶ Der Kindergarten ist für viele Eltern der erste Ort, an dem sie sich mit Religion, Glaube und Spiritualität auseinandersetzen können. Sensibel und aufmerksam für die Fragen der Eltern zu sein, ist daher eine zentrale religionspädagogische Aufgabe von ErzieherInnen.

Eltern hier Hilfestellung zu geben und Angebote zu machen, ist eine wesentliche Herausforderung und Aufgabe im Zusammenwirken von Kindergarten und Kirchengemeinde vor Ort.²⁷ Das erfordert eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Kindergarten, dem Träger, der/dem Kindergartenbeauftragten Pastoral, der Kirchengemeinde und den Eltern.

Selbstverständlich sind nicht alle Eltern offen für religiöses Fragen und Suchen. Auch ihnen wird in der Einrichtung mit Respekt begegnet, ebenso wie Eltern, die einer anderen Konfession oder Religion angehören. „Der Austausch und die Unterstützung in religiösen Fragen und Erziehungsfragen sollen dabei immer als Angebot und Einladung verstanden werden.“²⁸

So wenig wie die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder insgesamt an den Kindergarten übertragen werden kann, so wenig kann dies mit der religiösen Bildung und Erziehung geschehen. Eltern sind kompetente Partner des Kindergartens auch in der religiösen Bildung und Erziehung der Kinder. Im Sinne der Erziehungspartnerschaft suchen die ErzieherInnen den Dialog mit ihnen.



26 Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 37

27 Kindergarten - Gemeinde erleben. Pastorales Rahmenkonzept der Diözese Rottenburg-Stuttgart zur Kooperation von Kindergarten und Kirchengemeinde, Stuttgart 2010

28 Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 38

I**Impulse für die Praxis**

- „Tür- und Angelgespräche mit Müttern, Vätern und Großeltern beim Bringen und Abholen der Kinder sind für die Erzieherin und den Erzieher selbstverständliche und spontane, aber intensive Kontaktmöglichkeiten, die überaus wertvoll sind. Darüber hinaus sind zusätzliche vereinbarte Gespräche mit Eltern, die wichtige Anregungen für die weitere Begleitung, Unterstützung und Förderung des Kindes bieten, notwendig.“²⁹ Inhalt solcher formellen und informellen Gespräche können auch religionspädagogische Fragestellungen sein.
- Gespräche mit Eltern vor der Aufnahme eines Kindes in die Einrichtung beinhalten neben den Informationen zum Alltag und zu den Schwerpunkten der Arbeit, zum pädagogischen Ansatz und zum Leitbild auch Informationen zum religionspädagogischen Profil des Kindergartens.
- Elternabende mit religionspädagogischem Schwerpunkt im Kindergarten bieten die Chance, Fragen und Themen der Eltern aufzugreifen und den Austausch in religiösen Fragen zu unterstützen.
- Familienpastorale Angebote in der Gemeinde ergänzen und vertiefen diesen Austausch. Familien des Kindergartens werden gezielt zu gemeindlichen Angeboten eingeladen.

D**Denkanstöße für die Praxis**

- Wie wird die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern im religionspädagogischen Bereich gestaltet?
- In welcher Weise werden Eltern als kompetente Partner im religionspädagogischen Bereich eingebunden?
- In welcher Weise werden Eltern ermutigt und gestärkt, sich mit den religiösen Fragen ihrer Kinder und mit ihren eigenen Fragen auseinanderzusetzen?
- Wie geschieht eine Vernetzung mit den pastoralen MitarbeiterInnen der Kirchengemeinde und den Angeboten in der kirchlichen Erwachsenenbildung in Bezug auf Unterstützung und den Dialog mit den Eltern bei ihren religiösen Fragen?

29 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, S. 52

3.4. In der Kirchengemeinde

In unserer Diözese liegt – unabhängig jeder Delegation von Verwaltungsaufgaben an Verwaltungszentren und Trägerstruktur – die pastorale Steuerung und Begleitung der Kindergärten in der örtlichen Kirchengemeinde.³⁰ Der Kindergarten ist eingebunden in die Gesamtpastoral der Kirchengemeinde und erfordert wie jeder Teilbereich der Kirchengemeinde eine besondere Beachtung. Daher sollten „auch im Alltag der Gemeinde – und nicht nur bei Festen und Feiern – (...) die Anliegen der Kindertageseinrichtung, der Kinder, Eltern und Mitarbeitenden immer mitberücksichtigt werden.“³¹

Weiterhin verantwortlich für die Kindergartenpastoral und damit für die religionspädagogische Profilierung der Einrichtung ist neben der Leitung der Einrichtung die/der Kindergartenbeauftragte Pastoral. Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen allen Verantwortlichen der Kirchengemeinde und dem Kindergarten bildet das diözesane Rahmenkonzept zur Kooperation von Kirchengemeinde und Kindergarten.³²

Religionspädagogisches Arbeiten im Kindergarten und in der Pastoral der Kirchengemeinde bereichern sich gegenseitig, wenn sie aufeinander abgestimmt sind. Hierfür ist ein regelmäßiger Austausch zwischen Verantwortlichen der Kirchengemeinde und des Kindergartens notwendig. „Durch die Einbindung der Kindertageseinrichtung in das Gemeindeleben wird Kindern und Eltern deutlich, dass der Glaube den Menschen sowohl in die Gemeinschaft mit Gott als auch in die Gemeinschaft der Kirche führt.“³³

I

Impulse für die Praxis

- Die Grundlage für jede Zusammenarbeit von Kindergarten und Kirchengemeinde ist das gemeinsame Unterwegs-Sein in der Gottesbeziehung.
- Kirchengemeinde und Kindergarten können einander in ihrer je spezifischen Kompetenz darin unterstützen, die Situation von Familien religionssensibel wahrzunehmen.
- Der Kindergarten- oder Pastoralausschuss kann Ort für ein gemeinsames Ringen um eine familienfreundliche Gemeinde sein.

D

Denkanstöße für die Praxis

- Durchdringen die religiösen Lebenswirklichkeiten von Kindern und Familien des Kindergartens die Verkündigung der Kirchengemeinde in ihren vielen Formen?
- Wie werden die religionspädagogischen Erfahrungen und Kompetenzen der ErzieherInnen in der Kirchengemeinde lebendig und erfahrbar?
- Wie wird das religionspädagogische Profil des Kindergartens in der Kirchengemeinde sichtbar und erlebbar?
- Wie kann das Miteinander der verschiedenen Gruppen und Einrichtungen der Kirchengemeinde und des Kindergartens im Bereich der Religionspädagogik gestärkt werden?

30 Vgl. Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 41

31 Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 40

32 Kindergarten - Gemeinde erLeben. Pastorales Rahmenkonzept der Diözese Rottenburg-Stuttgart zur Kooperation von Kindergarten und Kirchengemeinde, Stuttgart 2010

33 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 40

3.5. Auf dem Weg zur Grundschule

Die Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums³⁴ über die Kooperation zwischen Kindergärten und Grundschulen gibt vor, dass die Beteiligten die pädagogischen Konzepte, Methoden und Arbeitsweisen des Kindergartens und der Schule kennen und berücksichtigen. Um eine kontinuierliche Begleitung des Kindes in seiner Gottesbeziehung zu gewährleisten, ist es sinnvoll, auch über das religionspädagogische Konzept des Kindergartens und dessen inhaltliche Weiterführung im Bildungsplan der Grundschule ins Gespräch zu kommen.

Religionspädagogik im Kindergarten und Religionspädagogik in der Grundschule haben vieles gemeinsam – etwa die konsequente Orientierung an der Lebenswirklichkeit des Kindes, das christliche Menschenbild und die Begleitung des Kindes zu einem verstehenden Zugang zum christlichen Glauben. Ziele der religionspädagogischen Bildung im Kindergarten sind, dass Kinder „Sinnfragen stellen und miteinander nach Antworten suchen“ können und dass sie „sich ihrer religiösen bzw. weltanschaulichen Identität bewusst zu werden“ beginnen.³⁵ „Zugleich ist mit Nachdruck darauf zu verweisen, dass es sich bei dieser frühkindlichen Bildung nicht um einen in den Kindergarten vorverlegten Schulunterricht handelt.“³⁶

Der Religionsunterricht der Grundschule beachtet die unterschiedlichen religiösen Erfahrungen aus Elternhaus und Kindergarten. Zudem ermöglicht er in seiner Fachbezogenheit über das Wahrnehmen, Staunen und Deuten den Kindern, ihre „inneren Räume“ zu entdecken. Elementar sind auch im Grundschulbereich die Hinführung zu Stille, Gebet und Symbolen.



I Impulse für die Praxis

- „Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Grundschule ist die gegenseitige Achtung vor der jeweils anderen Profession und ihren beruflichen Kompetenzen, Kenntnis der jeweils anderen Bildungseinrichtung und die Orientierung an der gemeinsamen Verantwortung für das Kind.“³⁷
- Die im Kindergarten gewonnenen Erfahrungen bei gottesdienstlichen Feiern in der Kirche werden kontinuierlich auch über den Schuleintritt hinaus gepflegt.
- Die Einrichtung eines runden Tisches zwischen Verantwortlichen der Kirchengemeinde, den ReligionslehrerInnen der Grundschule und ErzieherInnen des Kindergartens bietet die Chance, sich über gemeinsame Anliegen und Unterschiede zu verständigen.

D Denkanstöße für die Praxis

- In welcher Form wird das religionspädagogische Konzept der Einrichtung nach außen kommuniziert?
- Wie nimmt die Kirchengemeinde ihre Rolle als kontinuierliches Beheimatungsangebot für Kinder und Eltern wahr?
- Wie wird in Kontakten zur Grundschule auch die religionspädagogische Ebene thematisiert?

- 34 Gemeinsame Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums und des Sozialministeriums Baden-Württemberg über die Kooperation zwischen Tageseinrichtung für Kinder und Grundschulen vom 1.8.2002, dort: II. Gemeinsame pädagogische Grundlagen von Kindertageseinrichtung und Schulen
- 35 Kinder und Grundschulen vom 1.8.2002, dort: II. Gemeinsame pädagogische Grundlagen von Kindertageseinrichtung und Schulen. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, S. 57
- 36 Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.): Schule zukunftsfähig und menschlich gestalten, S. 6
- 37 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben leben, S. 42



4. IMPLEMENTIERUNG DER RELIGIONSPÄDAGOGIK IN DER EINRICHTUNG

„Kinder haben ein Recht auf Religion.“³⁸ Dieser Anspruch bedeutet, dass Religionspädagogik ein unverzichtbarer Bestandteil des ganzen Bildungsgeschehens sein muss. Der Orientierungsplan hat dieser Dimension mit der Definition eines eigenen Bildungsfeldes Rechnung getragen.

Jedes Kind hat somit das Recht auf eine fundierte und qualifizierte religionspädagogische Bildung. Aber auch die Eltern haben das Recht auf diese Bildung ihres Kindes. Sie möchten die Sicherheit haben, dass ihr Kind unabhängig von Personen und Rahmenbedingungen eine verlässliche religiöse Begleitung erfährt. Sie dürfen erwarten, dass diese von der Einrichtung, die ihr Kind besucht, kontinuierlich und konzeptionell abgesichert angeboten wird.

Wenn Träger diese Erwartungen erfüllen, dann hat nicht nur die Religionspädagogik eine Qualität, die diesen Namen verdient. Dann wird auch umgekehrt die religionspädagogische Bildung und Betreuung zu einem Qualitätsmerkmal – einem Markenzeichen – der Einrichtung.

Das Qualitätsmanagement³⁹ bietet die Möglichkeit, auch religionspädagogische Angebote auf hohem fachlichem Niveau zu entwickeln, anzubieten und zu vertiefen:

1. Das religionspädagogische Angebot wird im Leitbild und in der Konzeption verankert. Damit wird deutlich, dass Religion und Glaube nicht nur ein beliebiges und austauschbares Element der pädagogischen Arbeit sind, sondern dass sie das Selbstverständnis und Profil des Trägers maßgeblich prägen.
2. Qualitätsmanagement erlaubt das religionspädagogische Angebot als einen Prozess zu beschreiben, intern zu evaluieren und auf der Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse pädagogisch und theologisch fundiert weiterzuentwickeln.
3. Qualitätsmanagement verlangt, dass ErzieherInnen eine religionspädagogische Qualifizierung besitzen oder dass ihnen die Möglichkeit eingeräumt wird, diese zu erwerben. Es eröffnet die Möglichkeit, diese Qualifizierung einzubinden in ein Gesamtkonzept der Personalentwicklung, zu dem auch Fortbildungen, Gesprächsangebote, Exerzitien oder geistliche Tage gehören sollten. Hierzu stellt der Träger Zeit und Ressourcen zur Verfügung.

4. Vernetzung ist ein zentraler Anspruch der pädagogischen Arbeit insgesamt und der religionspädagogischen insbesondere. Der Dialog der Einrichtung mit Kooperationspartnern im äußeren Umfeld ist konzeptionell und strukturell verankert, beispielsweise in Befragungen oder runden Tischen. Von diesen Instrumenten, die dazu beitragen, die Erziehungspartnerschaft auf- und auszubauen, kann und muss auch die religionspädagogische Arbeit in der Einrichtung profitieren.

5. Beziehungen im Umfeld – sei es in der Kirchengemeinde oder auch im kommunalen Umfeld – sind vielfältig, mitunter zufällig und unüberschaubar. Für die Einrichtungen aber sind eine gute Beziehungspflege und regelmäßige wie verbindliche Kommunikation äußerst wichtig. Religionspädagogische Angebote sind auf die Zusammenarbeit mit den hauptberuflichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Kirchengemeinde angewiesen. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit im interkonfessionellen und interreligiösen Bereich. Diese Begegnungen dürfen nicht dem Zufall überlassen werden, sondern müssen geplant, gestaltet und kontinuierlich gepflegt werden.

Das Qualitätsmanagement bietet daher passende Methoden und Instrumente, die religionspädagogische Arbeit im Kindergarten zu planen, zu gestalten und zu reflektieren.

Zur Erstellung und Implementierung eines religionspädagogischen Konzepts in der Einrichtung auf der Grundlage der diözesanen religionspädagogischen Rahmenkonzeption wird auf den Standard „Erstellung und Implementierung eines religionspädagogischen Konzeptes“ aus dem Handbuch für die Kindertagesstätten des Landesverbandes Katholischer Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. verwiesen.

³⁸ Diözese Rottenburg-Stuttgart: Rottenburger Kindergartenplan, S. 38

³⁹ In Beschluss 1 des Rottenburger Kindergartenplans ist festgelegt, dass der Landesverband Katholischer Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. das diözesane Qualitätsmanagementsystem weiter aufbaut, pflegt und weiterentwickelt. Kindergartenträger haben den Auftrag, die Grundlagen des Qualitätsmanagements auf der Basis des diözesanen Qualitätsmanagementkonzeptes umzusetzen.

Literatur

Bederna, Katrin/König, Hildegard (Hg.):

Wohnt Gott in der Kita? Religionssensible Erziehung in Kindertageseinrichtungen,
Berlin 2009

Biesinger, Albert:

Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter,
Freiburg 1994

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.):
Schule zukunftsfähig und menschlich gestalten.

Schulpolitische Erklärung der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Rottenburg 2009

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.):
Zeichen setzen: Bildung. Christlich motivierte Grundsätze zum Bildungsverständnis,

Rottenburg 2007

Bucher, Anton et al. (Hg.):

Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod (Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. I),
Stuttgart 2002

Bucher, Anton et al. (Hg.) - Sonderband 2008:

Mit Kindergartenkindern Gespräche führen. Beiträge der Kindertheologie zur Elementarpädagogik,
Stuttgart 2008

Büttner, Gerhard/Rupp, Hartmut (Hg.):

Theologisieren mit Kindern,
Stuttgart 2002

Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Caritas (Hg.):

Rottenburger Kindergartenplan. Zur Situation und Profilierung der katholischen Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Rottenburg/Stuttgart 2008

Die Bibel,

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,
Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 1999

Gemeinsame Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums und des Sozialministeriums Baden-Württemberg über die Kooperation zwischen Tageseinrichtung für Kinder und Grundschulen

vom 1.8.2002

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg (Hg.):

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten – Pilotphase,
Berlin 2006

Qualitätsprofil der Katholischen Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart,

KTK Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch
Sonderausgabe für den Landesverband Katholischer Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart
Stand 2009

Schweitzer, Friedrich:

Das Recht des Kindes auf Religion. Ermutigungen für Eltern und Erzieher,
Gütersloh 2005

Schweitzer, Friedrich/ Biesinger, Albert/ Edelbrock, Anke (Hg.):

Mein Gott - Dein Gott, Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten,
Weinheim und Basel, 2008

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.):

Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen
(Die deutschen Bischöfe; 89),
Bonn 2009

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart:

Kindergarten - Gemeinde erLeben. Pastorales Rahmenkonzept der Diözese Rottenburg - Stuttgart zur Kooperation von Kindergarten und Kirchengemeinde,
Stuttgart 2010

Stand 2010

